

Nachruf auf Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Rita Süßmuth (* 17.2.1937 in Wuppertal, † 1.2.2026 in Neuss)

Als logische Folge ihrer zahlreichen Ehrenämter gibt es auch bereits zahlreiche Nachrufe für die verstorbene Politikerin mit Herkunft aus der Wissenschaft. Allerdings fehlt ein Nachruf aus der Perspektive ihrer ursprünglichen Herkunft aus der Erziehungswissenschaft. Auch der Nachruf der Universität Dortmund würdigt sie nur allgemein als Hochschullehrerin und als Aktivistin der Frauenbewegung.

Als Rita Süßmuth 1969 den Lehrauftrag für International Vergleichende Erziehungswissenschaft (Comparative Education) an der Ruhr-Universität übernahm, war der geographische Schwerpunkt ihrer Tätigkeit von Anfang an klar: Als gelernte Romanistin, die 1964 bei Ernst Lichtenstein (Pädagogik) und Heinrich Lausberg (Romanistik) mit einer Arbeit über die *Anthropologie des Kindes in der französischen Literatur* in Münster promoviert wurde, brachte sie von Anfang an eine „West-Erweiterung“ der Bochumer Komparistik mit, die bis dahin geographisch fast ausschließlich nach Osten fokussiert war. Erste Früchte waren Dissertationen über die französische Beobachtungs- und Orientierungsstufe sowie zur Curriculumentwicklung in Frankreich. Diese Arbeiten zeigen, dass das inhaltliche Interesse Rita Süßmuths bei der Reformpolitik lag. Sie verfolgte, wie wir später definierten, die „melioristische“ und die „evolutionistische“ Funktion des erziehungswissenschaftlichen Vergleichs. Die Analyse der französischen Reformpolitik sollte nämlich dazu dienen, Impulse für die Reformdiskussion im eigenen Land zu geben (melioristisch) und den internationalen Entwicklungstrend aufzeigen (evolutionistisch).

Bezeichnend ist, dass eine der wenigen erziehungswissenschaftlichen Publikationen⁵ aus dieser Frühzeit stammt. Rita Süßmuth hat darin Materialien aus Seminaren vom Anfang ihrer Bochumer Lehrtätigkeit verarbeitet.

5 Süßmuth, Rita (1971): Entwicklungstendenzen der französischen Schul- und Hochschulreform seit den Maiunruhen 1968. In: *Bildung und Erziehung* 24, 3, S. 161–190.

Ihr reformpolitisches Anliegen zeigte sich ganz deutlich an der dritten von ihr initiierten Dissertation zu „Pädagogisch relevante[n] Dimensionen konkurrierender Schulentwicklungsplanung“, die eine Bestandsaufnahme und qualitative Analyse der Schulentwicklungsplanung in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland darstellte, also einen „intranationalen“ Vergleich.

Auffällig ist, dass alle diese Arbeiten in der Frühzeit ihrer Bochumer Lehrtätigkeit angestoßen wurden. Rita Süßmuth hatte schon 1971 die Wahl zwischen einer nachgeordneten Professur im Rahmen der Bochumer Komparatistik („Abteilung West“, die später Ingeborg Willke übernahm) und dem Lehrstuhl für Pädagogik an der PH Ruhr (zunächst Abt. Hagen, später Dortmund). Sie entschied sich für die unabhängige Professur an der PH Ruhr.

Indes, das neue Umfeld brachte keine neuen Doktoranden. Die „Akademisierung“ der Pädagogischen Hochschulen ging nur langsam voran. Eine vierte, damals angestoßene Dissertation wäre die Arbeit ihrer langjährigen Assistentin an der PH Ruhr (Hagen und Dortmund), Anaïs Hörner-Bailly gewesen. Die Arbeit sollte das Thema „Politische Bildung und politische Sozialisation in der französischen Schule“ behandeln, konnte aber aus persönlichen, familiären Gründen nicht fertiggestellt werden.

Als die PH Ruhr in den 1970er Jahren aufgelöst und in die damalige TH (später Universität) Dortmund integriert wurde, war Rita Süßmuth auch als Professorin am Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Pädagogik der frühen Kindheit tätig. Damit änderte sich auch ihr Interessenschwerpunkt. Die Schulpolitik wurde überlagert und langsam verdrängt von außerschulischer Erwachsenenbildung, Jugendforschung und Pädagogik der frühen Kindheit, Themenbereiche, mit denen sie sich allerdings schon in ihrer Hagenener Zeit beschäftigt hatte. Im Nachhinein lässt sich feststellen, dass dieser Wechsel des wissenschaftlichen Interessensspektrums Teil ihrer persönlichen Strategie war, in die Bundespolitik einzutreten (der Bund hat bekanntlich keine Kompetenzen im Schulbereich).

Bis zu ihrem völligen Ausscheiden aus der Erziehungswissenschaft 1982 behielt Rita Süßmuth jedoch ihren Lehrauftrag in Bochum bei. 1982 wechselte Rita Süßmuth von der Pädagogik in die Frauenpolitik und damit in die Gesellschaftspolitik allgemein. Sie wurde Direktorin des „Instituts für Frau und Gesellschaft“. Sie bewahrte jedoch den Kontakt zur deutschen Komparatistik.

Als 1985 bekannt wurde, dass sie als Ministerin für „Jugend, Familie und Gesundheit“ (ein Jahr später wurde das Ministerium offensichtlich auf Wunsch Süßmuths in „Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit“ umbenannt) im Kabinett Kohl ernannt worden war, schlug das wie eine Bombe in erziehungswissenschaftlichen Fachkreisen ein: Die konsequente Reformbefürworterin Süß-

muth als Ministerin einer Partei, die in der Gesellschaftspolitik, vor allem in der Frauenpolitik, auf der Stelle trat und in Sachen Bildungspolitik unbelehrbar auf dem deutschen Unikat des dreigliedrigen Sekundarschulsystems mit früher Selektion beharrte, das versprach spannend zu werden. Denn wer sie kannte, konnte davon ausgehen, dass sie von ihren Reformvorstellungen nicht abweichen würde. Und spannend wurde es schon. In der Tat gab es, auch nach außen spürbar, heftige innerparteiliche gesellschaftspolitische Kontroversen, nicht nur um die Frauenpolitik. Das dauerte bis zum Ausscheiden Rita Süßmuths aus dem Ministeramt mit der Übernahme des Amtes der Bundestagspräsidentin im Jahr 1988. „Wegloben“ nannten das die Kenner der Szene. Sie selbst empfand das aber offensichtlich ganz eindeutig als „Kaltstellen“, denn sie berichtete später in einem Interview, sie habe nach diesem Amtswechsel „tagelang geweint“.

Für unseren Bereich ist immerhin von Interesse, dass sich Rita Süßmuth dann von 1988 bis 2015 als Präsidentin und nach 2015 als Ehrenvorsitzende des Deutschen Volkshochschulverbandes verdient machte. Das war ein Bereich außerschulischer Pädagogik, der einer Bundespolitikerin nicht verwehrt war.

In die Zeit ihrer politischen Tätigkeit fiel die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und die Anerkennung der polnischen Westgrenze, die sie gegen Teile ihrer Partei schon früh befürwortete. Das brachte für sie auch ein neues Interesse am geographischen Spektrum mit sich, das sie bei der früheren Bochumer Komparatistik kennengelernt hatte: die Arbeit am „Aufbau Ost“ und das Interesse für den polnischen Nachbarn. Für Rita Süßmuth war dies ohne Zweifel eine persönliche „Ost-Erweiterung“.

Zu einem wissenschaftlich wie politisch denkwürdigen Treffen kam es in diesem Zusammenhang im Jahr 1995 in Meißen/Sachsen. Bezeichnenderweise fand dieses Treffen im Rahmen eines erziehungswissenschaftlichen Kolloquiums mit dem Thema „Fünf Jahre danach“ (nämlich der Wiedervereinigung) aus Anlass des 70. Geburtstags von Oskar Anweiler statt. Anweiler war Rita Süßmuths Mentor in ihrer Bochumer Zeit. Denkwürdig war dieses Treffen insofern, als an ihm sowohl Rita Süßmuth, jetzt als Präsidentin des Deutschen Bundestags, als auch ihr polnisches Pendant, der polnische Parlamentspräsident Mikołaj Kozakiewicz, Marszał des Sejm und bekannter polnischer Soziologe, teilnahmen. Rita Süßmuth ließ es sich nicht nehmen, die Laudatio auf ihren früheren Bochumer Mentor zu halten, Kozakiewicz hielt ein Impulsreferat zum Thema Hochschulreform in Polen im Kontext von Europa. Organisiert wurde die Tagung bezeichnenderweise sowohl von der Bochumer Komparatistik (Arbeitsstelle für vergleichende Bildungsforschung) als auch von der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig, vertreten durch zwei

der hier unterzeichnenden Doktoranden Rita Süßmuths. Unterstützt wurde das Kolloquium von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, deren Vorsitzende Rita Süßmuth schließlich von 1999 bis 2013 wurde.

Fazit: Auch die deutsche Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, einschließlich der Jugendforschung und der Pädagogik der frühen Kindheit, haben Rita Süßmuth sehr viel zu verdanken, auch wenn davon nicht so viel die publizistische Aufmerksamkeit erregte. Dass ein bloßer Lehrauftrag aus der Frühzeit ihrer wissenschaftlichen Karriere so nachhaltige Früchte zeitigte, bleibt besonders bemerkenswert.

| *Gisela Knaup, Wolfgang Hörner und
Dieter Schulz*